

Bei- fang

des Großherzogthums Weimar.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 5. März.

A u s l a n d.

Deutschland.

Vom Main den 25. Februar. Die Nassauischen Land-Stände sind zum 28. dieses in Wiesbaden zusammen berufen.

Der Erbfolgestreit zwischen den drei Herzogl. Sächsischen Häusern Hildburghausen, Koburg und Meiningen, dreht sich 1) um Ausgleichung der frühern Erbansätze. Von den ursprünglichen sieben Linien des Herzoglichen Ernestinischen Gesamthauses sind schon früher drei ausgestorben: bei der nach Gesetz und Herkommen vorgenommenen Theilung unter die sämtlichen Häuser überließen Hildburghausen und Koburg immer einen Antheil der ihnen zukommenden Länder an das Stammhaus Gotha, bis zu dessen dereinstigen Aussterben, wodurch eben dessen Länderbesitz so unverhältnißmäßig gegen den der übrigen Herzogl. Sächsischen Häuser angewachsen ist. Diese fordern nun jetzt ihre Antheile zurück. Nächstem behauptet Meiningen: 2) es sei allein Erbe der sämtlichen Länder, indem nicht wie früher und wie es ein Vertrag vom Jahre 1791 festsetzt, nach Linien und Stämmen getheilt werden müsse, sondern die Nähe des Grades entscheide, und der jetzige Herzog von Mei-

nigen mit dem Stifter der Speziallinie, Herzog Ernst dem Frommen, im vierten, die übrigen Herzöge erst im fünften Grade verwandt seyen. — Bis zur Entscheidung oder Ausgleichung werden in den nächsten Tagen, dem Vernehmen nach, die Minister der sämtlichen Herzoglichen Häuser sich zu Hildburghausen, als der Residenz des Seniors des Gesamthauses, zur weitem Verabredung wegen des Geschäftsganges der gemeinschaftlichen Verwaltung der Fürstenthümer Gotha und Altenburg versammeln.

Die neuen Nachrichten aus dem Hannoverschen über die durch die Sturmfluth vom 4. d. M. angerichteten Verheerungen ergeben, daß beinahe in allen Distrikten die Deiche und Schleusen auf unerbörte Weise verwüstet sind. — Im Lande Wursten sind die Fluthen fast allenthalben gegen 2 Fuß hoch über die Deiche hereingestürzt, ganze Deichstrecken verwüstet und dem Erdboden gleich gemacht. Wo die Deiche sich gehalten, sind fast allenthalben die Deiche gespalten und die Binnen-Dörfungen abgesunken, so daß die geringe, hin und wieder kaum noch einen Fuß breite Klappe neuen Stürmen nicht widerstehen kann. — Die Ueberschwemmung ist fortwährend allgemein, wenn gleich der Wasserstand, zur Erleichterung wenigstens der nicht ganz niedrigen Gegenden, merklich

gesunken ist. Am linken Oſte-Ufer iſt Hoffnung, daß Land bald wafferfrei zu ſehen; auch im Kehding-Büggſlethſchen und Neuſand; die ungeheuren Brüche von Wiſchhafen an bis an die Oſte zu ſtopfen, dazu iſt vor Eintritt ruhigen Wetters keine Ausſicht. — Ueber den Belauß deß durch die Ueberſchwemmung angerichteten Schadens läßt ſich noch nicht mit Beſtimmtheit urtheilen. Namentlich fehlt es an genauen Nachrichten über die Kopffzahl deß verlorenen Vieheß. Am beträchtlichſten ſcheint dieſer Verluſt in der dritten Weile Altenlandes, dem Freiburgſchen, dem Amte Neuhaus und dem Gerichte Oſten geweſen zu ſeyn, wo die Einwohner bei dem ſchnellen Andrang deß Waſſers nur auf ihre perſönliche Sicherheit bedacht ſeyn konnten. Daß Schickſal der Winterfaat iſt noch ungewiß. Im Amte Hagen ſchadet das hereingetretene Salzwaffer dem Grünlande.

Am 17. d. erfolgte in Gotha die feierliche Beerdigung deß verſtorbenen Herzogs, deß letzten aus der mit Friedrich I. angefangenen Speziallinie Gotha.

Daß Journ. de Francfort will aus Briefen aus Paris unterrichtet ſeyn, daß der König eine Comiſſion zur Feſtſtellung der Schulden, welche die Franzöſiſchen Prinzen im Auslande gemacht, ernannt habe.

N i e d e r l a n d e.

Brüſſel den 23. Februar. S. M. der König hat außer der Summe von 100,000 Gulden, noch 4500 Gulden zur Diſpoſition deß Gouverneurs von Nord-Holland geſtellt, um den Ueberſchwemmten dieſer Provinz Beſtand zu leiſten.

Man arbeitet ohne Unterlaß an Wiederherſtellung der Deiche der Provinzen Dromthe, Ober-Offel und Frieſland. Am Deiche von Emmer allein ſind 13 Deſſnungen, deren Wiederherſtellung ungefähr eine halbe Million Gulden koſten wird.

Die Wohlthätigkeit äußert ſich im Lande auf vielfache Weiſe. So haben ſich u. a. die Stenſchneider zu Alſnaar verabredet, ſechs Tage lang ein Paar Stunden länger zu arbeiten, und den Mehrverdienſt den Verunglückten zuzuwenden.

In dem allgemeinen Gebrauch in Flandern, die Deiche mit Pappeln aus Canada zu bepflanzen, will man jetzt die Urſache finden, daß der Deich von Grimbergen zerſtört worden iſt. Dieſer Baum wächst ſchnell zu einer großen Höhe und wird ſehr vom Winde bewegt. Da er ſeine Wurzeln weit

verbreitet, ſo ſoll er das Eindringen deß Waſſers in den Deich erleichtern. Aus dieſer Urſache werden in Holland die Deiche niemals mit dieſer Art Bäume bepflanzt.

Durch die Fluth wurde vor einigen Tagen ein Pottfiſch, welcher 119 Pfund wog, auf die Küſte von Schöningen geworfen.

Nach dem Journal de Bruxelles ſoll die erſte Kammer in ihrer Sitzung vom 19. die Wiederaufnahme deß Geſetzentwurfs über den Cours der Franzöſiſchen Münzen mit einer Mehrheit von 21 Stimmen gegen 12 beſchloſſen haben.

In Amſterdam betragen die Subſcriptionen für die Verunglückten ſchon über 2 Millionen Gulden. Auch die Freimaurer-Logen zu Bräſſel haben Subſcriptionen eröffnet, die bedeutende Summen eingetragten haben. Der Prinz von Oranien als Großmeiſter einer Loge hat zuerſt unterzeichnet.

I t a l i e n.

Den 17. Februar. Se. Heiligkeit haben den Monſignor Biadi, Biſchof von Montalcino, unter die beim Päbſtlichen Stuhle aſſiſtirenden Biſchöfe aufzunehmen geruhet — Der h. Vater hat dem päbſtlichen General Conſul in den Joniſchen Inſeln, Marceſe Carlo di Ribas, den militäriſchen Chriſtorden verliehen.

Da ſich mehrere Biſchöfe unter Vorwand vom Grundheits Umſtänden mehrere Monate lang in Neapel aufhalten, und ſo ihre Hirtenpflichten in den Diözeſen vernachläſſigen, ſo hat der Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten ein Circulare an die in der Reſidenz beſindlichen Biſchöfe erlaſſen, worin ſie unter Androhung der Sperrung der Temporalien ermahnt werden, am 1. März in ihre Kirchensprengel zurückzukehren, und im Laufe deſſelben Monats ſich über ihre Ankuſt in ihren Reſidenzen auszuweiſen.

In den letzten Tagen deß Decembers ſtarb zu Neapel eine gewiſſe Magdalena Sylvan, aus Wien gebürtig, in ihrem 105. Lebensjahre.

S r a n s r i e i c h.

Paris den 22. Februar. Den 18. ſchritt die Pairskammer zur Verathung über das vom Grafen von Baſtard vorgeschlagene und vom Vicomte von Chateaubriand unterſtützte Amendement, welches die Entweihung der Hoſtien zc. ſtatt mit dem Tode bloß mit Galeerenſtrafe verpönt. Der Vorſchlag

ward aber mit 108 Stimmen gegen 104 verworfen. Man hat bemerkt, daß 4 Minister und 10 Bischöfe und Erzbischöfe zugegen, aber 10 Vairs, welche diesem Vorschlage günstig gestimmt haben würden, abwesend waren. Die Artikel, welche die Bestrafung festsetzen, wurden mit der Aenderung angenommen, daß auf die im Beiseyn mehrerer Personen in einem öffentlichen Orte geschehene Entweihung der geweihten Hostien die einfache Todesstrafe mit vorangehender Kirchenbuße stehen solle. Das ganze Gesetz ist endlich mit 127 Stimmen gegen 92 genehmigt worden.

Eine Deputation der Pairskammer überreichte am 16. d. dem Könige das angenommene Gesetz über die Kirchenschändung.

Den 18. und 19. ist in der zweiten Kammer die Berathung über das Entschädigungsgesetz fortgeführt worden. Herr Syriens de Mayrinhat, der für das Gesetz sprach, bemerkte unter andern: „Daß die Emigranten vorzugsweise der Zorn der Revolution getroffen habe, sei selbst von Bonaparte eingeschrieben worden, und er würde vielleicht ein Entschädigungsgesetz entworfen haben, wenn ihn nicht der Lauf der Begebenheiten daran gehindert hätte.“ Herr Basterrede griff sehr heftig diejenigen an, welche die Französische Revolution als eine von Intriguen erzeugte und durch Verbrechen aufrecht gehaltene Volksbewegung schildern. Es sei vielmehr von der höchsten Bedeutung, sie recht zu erkennen, um dem werdenden Geschlecht große Lehren zu übertragen. „Die Revolution, sprach er, hat ihre unauslöschlichen Züge in unsere Sitten, Gewohnheiten, in die Bedürfnisse und Empfindungen dieser Generation tief eingegraben. Zwar fehlt es nicht an Tölkühnen, welche mit Gewalt eine rückgängige Bewegung herbeiführen wollen, aber Gewalt bringt bittere Früchte hervor und der Nachdruck einer Gegenwirkung ist dem Druck, der ihr vorangehet, stets angemessen. Nein, meine Herren, die 25 Jahre unserer Revolution sind keine Reihe von Unordnungen und Verbrechen gewesen. Adante dieser wachsende Fortschritt der Wohlhabenheit, welchen die Zurückführenden bewundern mußten, und von dem sie jetzt die Früchte genießen wollen, wohl aus einem bleibenden Zustande von Unsittlichkeit und Volkswuth hervorgehen? Manche Tage des Unglücks und des Blutvergießens hat es zweifelsohne gegeben, aber das ausfließende Recht, sie unaufhörlich zu beweinen, gebührt denen nicht,

die sie von der Ferne mit angesehen haben, sondern vielmehr uns, die wir, eine Bente dieser Unglücksfälle, in Frankreich geblieben und ihrer Meister geworden sind. Unsere Könige haben das Land ihrer und unserer würdig wieder gefunden. Es ist daher der Augenblick, wo man die öffentliche Wohltätigkeit auffordert, um großes Unglück gut zu machen, schlecht gewählt, um alte Vorwürfe wieder neu vorzubringen. Man nennt die Unverletzlichkeit des Grundeigenthums die stärkste Gewährleistung für die gesellschaftliche Ordnung; für stärker noch halte ich die unparteiische und strenge Ausübung der Gerechtigkeit gegen alle Mitglieder der Gesellschaft. Will man also in der Entschädigung Gerechtigkeit üben, so darf man keinen, dem sie gebührt, ausschließen. Ich gestehe, daß die durch das Maximium, die Assignaten und ähnliche Akte verursachten Verluste, die verhältnißmäßig jeden Französischen Bürger getroffen haben, unerseßlich sind (Zustimmung); aber wie vielen Gewerbetreibenden hat man Waaren, Schiffe, Wechsel auf das Ausland und Waffen durch unmittelbare Forderung, ohne irgend eine Wiedererstattung, abgenommen! Und gerade der muthigen Hingebung solcher Opfer verdanken wir die Beendigung der revolutionären Scenen. Dieser Klasse von Vaterlandsfreunden, die auf dem Schaffot mit Standhaftigkeit starben und deshalb selbst von ihren Henkern bewundert wurden, diesen verdanken wir die Bestrafung der Mörder, das Aufhören der Mordthaten und die Wiederkehr der öffentlichen Ordnung (lebhaftes Senation). Eine bedeutende Anzahl von Departements, namentlich Lyon und die Vendee, sind während der Revolution schrecklich mitgenommen worden. Das vorgeschlagene Gesetz aber ist nicht einmal der einen Klasse gerecht, für die es ausschließend sorgt, indem es Personen, die in glänzenden Umständen sind, mit Reichthümern überhäuft, und der größern Anzahl der Armen nur kärgliche Gaben spendet. Lange Zwietracht kann nur durch gegenseitiges Vergessen des Geschehenen getilgt werden. Warum also nur eine Partei bedenken? Bei allen Völkern ist die Vaterlandsliebe hochgehalten worden; die Vendeer, als sie kämpften, blieben dem Vaterlande, das für sie in der Heimath bestand, getreu. Aber in ein fremdes Land auswandern, um dort Waffen zu schmieden, und die eigene Rache mit der des Feindes zu verbinden, das ist die That eines entarteten Sohnes (Murren). Seien wir nachsichtig gegen die von Umständen in Bedrängniß gerathenen Perso-

nen, aber standhaft, wo es den Grundsatz der Treue für die Heimath gilt. Während die Großherzigkeit des Camillus, der aus ungerechter Verbannung herbeieilt, um Rom von den Galliern zu befreien, von jedermann bewundert und geliebt wird, lastet der Tadel schon seit Jahrtausenden auf dem Namen des Coriolanus.“ Der Redner verlangte, daß das vorliegende Gesetz dahin abgeändert werde, daß eine Summe zu Entschädigungen, — aber für alle Verluste — angesetzt, und eine aus höheren Magistratspersonen bestehende Kommission, zur Prüfung der Reklamationen, errichtet werden solle. So wie jetzt die Sache liege, sei sie eine Bestrafung aller Nichtausgewanderten; nur Hoffschranzen würden ihre Taschen füllen; und es den Eelen wenig Ehre bringen, eine Handlung, worauf sie stolz seyn wollen, sich mit einigen Franken abkaufen zu lassen. Die Maaßregel erzeuge neue Zwietracht, statt die alte zu stillen. Er stimmte gegen das Gesetz. Nachdem hierauf Herr v. Baublanc sich für das Gesetz erklärt hatte, nahm Herr de la Bourdonnaye das Wort, und beseitigte zuvörderst den mehrfach gehörten Einwurf, daß die Kammer, als in der Sache selbst theilhaftig, unbefugt sei, da ja jede berathene Maaßregel eigentlich in das Interesse der Mitglieder eingreife. Niemand habe aber behauptet, bei der Diskussion über das Rentengesetz oder die Kanäle, diejenigen Deputirten auszuschließen, welche Bankiers oder Inhaber von Kanalfaktien sind. Er erklärte sich zwar für die Maaßregel überhaupt, aber nicht für das vorgedachte Projekt, dem es an einem Princip fehle. Die Minister hätten sich übereilt, und doch habe es ihnen nicht an Zeit, sondern der Zeit an Ministern gefehlt (Gelächter). Nach dieser Rede verließ der Graf von Willele den Saal und begab sich nach der Pairskammer. Der nunmehr erfolgte Vortrag des Herrn Beaumont erregte theils Lachen, theils Mißfallen. Er ging von dem Grundsatz aus, daß die Zwischenregierungen alle ungesetzlich gewesen und folglich ihre Verfügungen kraftlos seyen. Man solle nicht die Emigranten, sondern die Inhaber von Nationalgütern entschädigen. Der Staat solle sich von den alten Eigenthümern das Eigenthumsrecht abtreten lassen, hierauf (Kraft eines noch zu ertheilenden Gesetzes) mit dem gegenwärtigen Besitzer, über die Nachzahlung des Unterschiedes zwischen dem nationalen und dem ursprünglichen Werth der Güter, in Unterhandlung treten. Hierdurch bekäme der Staat etwa 300 Millionen. („Ein artiger

Spaß!“ rief Herr Benj. Constant.) Der Redner schloß damit, daß er noch mehrere Verbesserungs-Vorschläge vorbringen wolle. Herr C. Perrier verlangte den Druck dieser Rede, so wie aller vorhergehenden. Man habe den 9. Artikel der Charte (welcher den Besitz der Nationalgüter sanktionirt) angegriffen, und sogar behauptet, daß selbst der König, welcher die Charte verfaßt, kein Recht zu dieser Gewährleistung gehabt habe. Und doch hätten die Minister nicht eine einzige Bemerkung darüber gemacht! Der Minister des Innern gab zu, daß zwar der Redner unfreiwillig verfassungswidrige Lehren ausgesprochen, es aber nicht Brauch der Minister sei, nach der Weise einiger Mitglieder von der andern Seite, die Redner, welche Meinung sie auch vorbringen, zu unterbrechen. Die begangenen Irrthümer würden zu ihrer Zeit aufgedeckt werden. Die Versammlung trennte sich um halb 6 Uhr. — Tags darauf sprach zuerst Herr Baco de la Perrière gegen einige Bestimmungen des Projekts, in welchem der zweite Artikel namentlich ihm äußerst fehlerhaft schien. Man hätte nicht die Archive aus den Zeiten der Revolution bei der Taxirung der Grundstücke zur Richtschnur annehmen, sondern eine sorgfältige Arbeit aufs neue beginnen sollen, um die verschiedenen Güter und Departements unter eine gehbrige Klassifikation zu bringen. Die Kommission, welche über das Projekt Bericht erstattet, solle um 9 Mitglieder vermehrt werden etc. Herr Martignac widerlegte die einzeln vorgebrachten Einwürfe, insonderheit den, daß die Maaßregel zu Gunsten einer Partei vorgeschlagen sei. Da das Gesetz alle Konfiskationen wieder gut machen wolle, so müsse es sowohl für den Ausgewanderten als für den Nichtausgewanderten, für den Adligen, für den Priester wie für den Bürger, mit einem Worte, für sie Alle in gleichem Maaße sorgen. Die Aufhebung der Konfiskation sei durch das Gesetz vom 21. Januar 1790 ausgesprochen, die Einziehung der Güter folglich eine Verletzung gewesen. Man berufe sich daher vergeblich auf die Fälle, in denen vor Jahrhunderten Konfiskationen erfolgt seyen. Man solle sich aber vielmehr an ein ganz neues Ereigniß erinnern, daß nämlich, als vor 10 Jahren vorgeschlagen worden, die Kosten der zweiten Usurpation (der 100 Tage) durch das Vermögen der Schuldigen zu decken, dieser Vorschlag verworfen sei, weil durch die Charte die Einziehung von Gütern ein für allemal abgeschafft worden. Diejenigen, die diesem Respekt gegen das Ge-

seß ihren Beifall zollen, können wohl nicht die Verletzung desselben vom Jahre 1792 in Schutz nehmen. Man glaube allgemein, von der Auswanderung sei das Reden schwierig und gefährlich; dieß sei eine irrige Ansicht der Begebenheiten. „Als die Autorität und Freiheit, ja sogar das Leben Ludwigs XVI. bedroht war, fühlten die Männer von Ehre wohl, daß der wankende Thron gestützt werden müsse. Verschiedene Verhältnisse geboten ein verschiedenes Betragen, und es ist eben so ungerecht, den ehrenwerthen Männern, die Familien und Vaterland verlassen haben, um im Auslande Ruhm und Glend aufzusuchen, eine hohe Achtung zu versagen, als die Behauptung vernunftlos wäre, daß Treue und Ehre nicht hätte in der Mitte der Unordnung bleiben dürfen, um derselben Einhalt zu thun und das Feuer zu löschen (lebhafter Beifall). Sobald der Tag der Ordnung und der Ausöhnung zurückgekommen war, durfte keiner mehr dem andern Vorwürfe machen.“ Der Redner schloß mit der Widerlegung der von den Herren de la Bourdonnaye und Beaumont dem Gesetz gemachten Vorwürfe, welche er als verfassungswidrig schilderte. Der folgende Redner, Leclerc de Beaulieu, griff den zweiten Artikel an, und wunderte sich, warum man 452,000 Abrechnungen einer und derselben Liquidation unterwerfen könne? Herr Laurencin, Deputirter des Rhone-Depart., zeigte sein Bestreben darüber, daß in dem Gesetzesvorschlag die unglücklichen Lyonnenser, deren Häuser auf Befehl des Konvents zerstört worden waren, vergessen seyen. Hierauf schlug er eine Abänderung vor, der die Regierung wahrscheinlich ihren Beifall nicht versagen werde. Da nämlich in Folge der Maßregel, die Nationalgüter im Werthe steigen werden, so sei es billig, die gegenwärtigen Besitzer derselben, einen Theil der Entschädigungssumme tragen zu lassen. Diese Rede brachte große Bewegung in der Versammlung hervor, und eine Stimme rief sogar: zum Schluß! Der Finanzminister erklärte hierauf, daß er zwar nicht den Lauf der Debatten stören wolle, jedoch aber anzeigen müsse, daß der Vorschlag des Mitgliedes, daß so eben gesprochen, gegen den 9. Artikel der Verfassung anstoße, und daß jede in den Gesetzentwurf etwa einzuführende verfassungswidrige Anordnung die Regierung veranlassen werde, besagten Gesetzentwurf nicht weiter zu betreiben. Durch diese Erklärung ward der Lärm noch größer. Der General Fon nannte dieselbe die Freiheit der Beratungen beeinträchtigend, Hr. de

La Bourdonnaye nannte sie eine Drohung. „Ihre Rechte, sagte er, als Gesetzgeber, sind denen des Königs parallel. Hat der König das Recht Gesetze vorzuschlagen, welche eine Ausnahme in der Verfassung machen, so können auch Sie ein Projekt vorbringen, wenn es gleich gegen die Charte anstößt, indem es den andern beiden Staatsgewalten freisteht, es zurückzuweisen. Also nicht die Verfassung, sondern der Wille des Ministers hindert Sie an der Erörterung des von Herrn Laurencin mitgetheilten Vorschlages. Der Minister aber hat kein Recht, zwischen die Königl. Majestät und ein Mitglied der legislativen Gewalt sich einzudrängen.“ Herr von Villele erwiederte hierauf, daß er nur seine Pflicht gethan, und den Redner benachrichtigt hätte, daß er für sein Amendement die Zustimmung der Regierung nicht hoffen möge, da er (Villele) hierüber den Willen des Königs, den auch Niemand bezweifeln könne, aufs genaueste kenne. Nach einem Wortwechsel zwischen Herrn C. Perrier, der das Wort verlangte, und dem Präsidenten, gelang es endlich Herrn Devaux (Deputirten des Cher-Departements) sich Gehör zu verschaffen. Er hieß es mit der Empfindung und der Geschichte Gespötte treiben, wenn man 50,000 Männer Helden der Treue nennen wolle, die nicht wie Cato der Sache der Besiegten treu geblieben, sondern ihren Royalismus der Republik, der Konsular- und der Kaiserherrschaft unterworfen haben. Die Auswanderung sei eine Thatsache, die das Gesetz als eine feindliche Handlung betrachtet, der Sieg verdammt, die Charte überwunden und die Geschichte getadelt haben. Jetzt wolle man nun durch dieselbe Frankreich wieder zu Gnaden aufnehmen. Müßte man aber erst Tausend Millionen zahlen, um den Besitz der Nationalgüter zu einem gesetzmäßigen Besitz zu erheben, so sei dies ein offener Angriff gegen die Charte, die denselben bereits sanktionirt habe. Die Treue sei nur bei den ungetrennlichen Gefährten der Prinzen zu finden; eine Entschädigung der 200 Getreuen, die erst 1814 ihr Vaterland wieder sahen, werde man einstimmig genehmigen. Die Revolutionen geben Lehren, aber sie empfangen keine. Die heilsamste Lehre der Auswanderung sei aber die, daß man auf dem Boden des Vaterlandes leben und sterben, nicht aber durch seine Abwesenheit die Uebel vermehren müsse, die bei der Schwäche derer, die aus dem Vaterlande entfliehen, zunehmen. Da Solon denen, welche wegen ihrer Sicherheit auswanderten, keine Entschädigung gegeben haben

würde, so stimme auch er dagegen. Der letzte Redner war Herr v. Gallard = Terraube, der für das Gesetz stimmte. Um halb 6 Uhr ging die Versammlung auseinander.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hob der General Joy die Diskussion folgendermaßen an: „Das Recht und die Gewalt streiten sich um den Besitz der Welt. Das Recht begründet und erhält die Gesellschaft, die Gewalt unterjocht und schlägt die Nationen. Haben die Ausgewanderten gesiegt? Nein! Wie viel sind ihrer? 2 gegen 1 in dieser Kammer, aber 1 gegen 500 in der Nation. Es kommt also nicht auf den Ruhm, sondern auf das Recht an. War die Auswanderung freiwillig oder war sie gezwungen, und was wollten die Ausgewanderten von den Ausländern? Was die erste Frage betrifft, so weiß jedermann, daß die große Auswanderung vom Jahr 1790 für sich allem neun Zehntel von der Zahl aller Ausgewanderten bildet, und diese war durchaus freiwillig. Es ist meine Art, in den Handlungen der Nationen großherzige Bewegungsgründe aufzusuchen; in der Emigration finde ich deren keine (Murren). Bei allen Nationen wird die bewaffnete Auswanderung bestraft, und gäbe es keine Strafe dafür, so müßten die Völker die darauf setzen, „daß ein solches Volk nicht mehr für eine Nation gelten dürfte“, das heißt, sie müßten an sich selbst einen schrecklichen Selbstmord begehen (Bravos). Die Charte hat dem Adel den Rang, aber nicht die eingelegenen Güter wieder gegeben, jetzt aber verlangt der ausgewanderte Adel den Lohn für seine Ergebenheit, gleich als hätte die Treue der Emigranten den König in das Schloß seiner Väter zurückgeführt. Ihre eigenen Rechte setzen sie denen des Thrones zur Seite, erheben Altar gegen Altar, Gesekmäßigkeit gegen Gesekmäßigkeit, und Sie haben ein Organ der Auswanderung von der Souveränität des Grundbesitzes sprechen hören. Mitten aber in dieser Bewegung bleibt der Thron ruhig für die Sicherheit Aller. Ein Sturm trennte den Monarchen von der Monarchie; nun ist der Sturm vorübergezogen und der König hat seine Stelle wieder eingenommen. Es hieße den König verläumdern, wenn man ihn an die Spitze einer Partei stellen, und ihm andere Liebe beimessen wollte, als die für die Gesamtheit des französischen Volkes.“ (Lauter Beifall.) Der Redner erbat hierauf, daß die Entschädigung ersilich den Finanzquellen des Staats angemessen und ferner für alle Unglücks-

fälle und Verluste eingerichtet seyn müsse. Die eintausend Millionen Papiergeld vom Jahre 1825 seien aber nur die Vorläufer anderer Millionen, welche den Nachfolgern der heutigen Minister abgefordert werden würden. Die ersten Fonds zur Entschädigungskasse der Ausgewanderten seien durch die Gehaltsabzüge von 200 ehrenwerthen Generalen herbeigeschafft, die man außer Thätigkeit gesetzt. Niemand aber solle sich die Wohlhabenheit Frankreichs vorspiegeln lassen, weil man in der Hauptstadt neue Stadtviertel anlege. In den Seehäfen und mit den Handelsgeschäften läge es desto schlimmer aus. Die Bauern und Fabrikanten könnten kaum die Pachtgelder und den Arbeitslohn erschwingen; die tausend Millionen seien zwar keine Auflage, aber noch grausamer als solche, da sie eine neue Ugotage hervorbringen werden. Der ganze Gesetzesvorschlag sei nichts als eine Drohung gegen die Besitzer von Nationalgütern etc. Herr v. Willele antwortete auf diese kräftige Rede nicht minder nachdrucksvoll, und suchte zu beweisen, daß das Gesetz gerecht und unabweisbar sei. „Was ist, rief er, aus den Opfern geworden, die nicht ausgewandert sind, und wenn nun der Urheber der Charte und der regierende König nicht ausgewandert wären...“ Seine Rede that große Wirkung.

Herr Girardin hat den Vortrag, welchen er den 17. in der Deputirtenkammer nicht hat halten können, drucken lassen. Er beweist darin, daß unter den 430 Deputirten 320 zum alten Adel gehören. Von diesen sind 2 Prinzen, 1 Herzog, 36 Marquis, 78 Grafen, 23 Vicomtes, 30 Barone und 14 Ritter. Wenigstens 260 bekleiden öffentliche Aemter, und 20 derselben seit Eröffnung der letzten Session. Er verlangt daher, daß diejenigen Mitglieder, welche unmittelbar bei der vorliegenden Diskussion theiligt sind, kein Wort zu sagen haben sollen.

Die Kommission, welche zur Untersuchung der Verpflegung des spanischen Heeres niedergesetzt worden ist, hat dem Könige einen langen Bericht eingesendet, in welchem dem Intendanten ein Chef, Hrn. Sicard, besonders darüber Vorwurf gemacht wird, daß er die Armeelieferungen einem einzigen Lieferanten ein groß überlassen habe, da doch die Verwaltungsbehörde hinreichende Summen in Händen gehabt, um durch eine Regie die Einkäufe besorgen lassen zu können. Noch weniger verzeihlich, heißt es in dem Bericht, war es, daß die Intendanz sich mit einem Manne wie Herr Duverdun einließ, der sich im offenen Banquerut befand,

und dem man gleich am ersten Tage 7 Mill. und nach und nach 50 Mill. vorschoss, ohne die gefüllten Magazine, die man ihm übergab, mitzurechnen. Dabei übertheuerte Hr. Duvard die Armee auf die unverhältnißmäßigste Weise. Ihm waren 50,29,000 Fr. gezahlt, und seine Forderungen beliefen sich auf 64,488,000 Fr. Es wurde ihm bereits nachgewiesen, daß er höchstens 50 oder 51 Mill. zu fordern habe. Die Existenz des Heeres wurde dadurch gefährdet, daß man Hrn. Duvard gestattet hatte, Lieferungen wiederum an Unterhändler abzulassen, welche wiederum ihre Unterhändler hatten, von denen jeder die Preise nach Willkür ansetzte. Die Chefs der Militär-Intendanten haben Unersahrenheit und Unfähigkeit ihrer Schülern zur Entschuldigung ihrer eigenen Fehler angeführt, allein die Gerechtigkeit fordert jedem das Seine zukommen zu lassen und hier zu sagen, daß die Fehler den Chefs allein zuzuschreiben sind, und daß nur durch sie die Unterbeamten in eine Lage gesetzt wurden, in der sie ihren Dienst nicht erfüllen konnten."

Der Fürst von Metternich, meldet die Etoile, wird den 4. von Wien abreisen, um sich nach Paris zu begeben.

Die Schrift von Jfido. Lebrun: „Die schon entschädigten Emigranten“, ist nach Mehrerer Urtheil ungewöhnlich scharf, „eines der besten Arsenale, aus dem die Opposition Waffen wider das Entschädigungs-System holen kann“, zu nennen; sie ist aber keineswegs im ultra-liberalen Geist abgefaßt. Sie verfährt hauptsächlich historisch und führt unter mehreren Erörterungen, wie die jetzt zu entschädigenden Adlichen ehemals zum großen Theil zu ihren Besitzthümern gekommen sind, den Fall eines Cardinals von Polignac an, der zu seinem Besten die Konfiskation der Güter der, Religionshalber „emigrirten“ Ruigni durchzusetzen wußte. Bereits vier Jahre vor der Wiedereinführung des Edikts von Nantes habe die berühmte Maintenon an ihren Bruder geschrieben: „Sie können nichts Besseres thun, als ein Gut in Poutou kaufen; man wird sie wegen der Flucht der Hugenotten dort umsonst haben können.“ Der Verfasser schlägt vor, den ganzen Verlauf der Entschädigung aus dem Verlaufe von Adelsbriefen zu lösen; es dürften nämlich nur nach dem, nicht zur Vollziehung gekommenen, aber nie aufgehobenen Edikt von 1777, die seit 1715 unbezahlt gebliebenen Lizenzen für Adelsbriefe eingefordert werden, dies werde, nebst neuen Verkäufen

an die vielen Liebhaber zu demselben Preise, die 1000 Millionen reichlich bringen. Uebrigens zweifelt er nicht, daß zunächst nach den Emigranten der Klerus seine Entschädigung fordern werde; dann der Adel für seine Feudal-Rechte; dann der Papst für Avignon u. s. w.

Spanien.

Madrid den 11. Februar. Der König hat eine ruhige Nacht gehabt.

Man untersucht jetzt den kürzlich entdeckten Riego-Club, von dessen Mitgliedern keiner über 17 Jahr alt ist.

Die erste Expedition von 2000 Mann, welche in Corunna eingelaufen wurden, ist in Havannah angekommen. Man spricht von einer zweiten von 6000 Mann.

Die heutige Zeitung macht ein päpstliches Breve an die Amerikanischen Priester bekannt, in welchem denselben aufgegeben wird, die Einwohner zur Treue gegen den König aufzufordern.

Während der Unruhen in Granada hatte, wie der Constitutionel meldet, nicht nur das Volk, sondern auch das Regiment Quisada gerufen: „Es leben die Kammern!“ Das Regiment ist aufgelöst worden.

Die Kälte und die Trockenheit dauert noch fort; seit 10 Monaten ist noch kein Tropfen Regen gefallen, und die Felder gleichen den Sandwüsten von Afrika; dennoch steigen die Getreidepreise nur wenig, da überhaupt das Geld fehlt. Die Spanier, meint der Constitutionel, helfen sich mit ihrem alten Hausmittel, sie verhungern.

Großbritannien.

London den 17. Februar. Se. Maj. hielten Mittwochens Cour; ertheilten Audienzen; dem Fürsten v. Polignac und Herrn Deschênes, welchen von Ludwig XVIII. getragenen Hofenbandsorden zurückstellte; dem königl. Exilianischen Gesandten Grafen v. Rudolf und dem k. Spanischen, Ritter v. los Rios, die ihre Beglaubigungsschreiben überreichten; dem k. Dänischen, Grafen v. Moltke; ließen sich den zum Gesandten beim Deutschen Bunde ernannten Herrn Cathcart vorstellen, hielten geheimen Rath und ertheilten dem Grafen v. Harrowby Audienz.

Die Herzoge v. Cumberland und v. Cambridge werden im Laufe des M. März hier erwartet.

Nachrichten aus Lissabon vom 7. d. M. zufolge

war das Ministerium des Auswärtigen noch unbesetzt und man schien erst die Ankunft des Sir Ch. Stuart zu erwarten.

Hr. Brougham läugnete bei der letzten großen Debatte es den Ministern ab, daß die große Mehrheit des Englischen Volks der katholischen Emancipation entgegen sei; was überdenn, wenn es auch wahr wäre, keinen Grund wider dieselbe, am wenigsten für den Theil von ihnen, der die Maßregel gut und heilsam erachte, abgeben könne; hätten sie doch mehrentheils in dem Prozesse der unglücklichen Königin der ganz unzweideutigen Meinung des Volks, grade entgegen gehandelt. Was er denn mit großer Lebhaftigkeit ausführte.

In der Debatte über die Goulburnsche Bill brachte Hr. Canning ein herliches und ausführliches Lob der Beredsamkeit seines Gegners, des Hrn. Brougham, an, welches der Courier in seinem Bericht ausgelassen, unversehens aber eine darin vorgekommene lateinische Stelle, die dasselbe enthält, stehen gelassen hat.

Hr. Brougham bemerkte gestern von der Petition des katholischen Vereins, die er einbrachte, daß solche nicht in dessen Namen, sondern in dem der einzelnen Mitglieder desselben, den Formen des Parlaments gemäß, gestellt sei. Es seien dieses aber eine große Anzahl Priester, eine größere von ausgezeichneten Personen niedrigeren Rangs, sechs katholische Prälaten (drei Erzbischof und drei Bischöfe) und eine sehr zahlreiche Klasse anderer, in Hinsicht ihres Vermögens, Talents und Einflusses auf die katholische Bevölkerung bedeutender Personen.

Nachrichten aus Barbados vom 18. Decbr. zufolge hat am 4. auf Martinique ein Orkan Plantagen vernichtet, auch acht Schiffe auf dem Strand geworfen.

Montag wurde ein sehr großes Quantum Gold und Silber, wobei allein 2,500,000 Piafter, in die Bank abgeliefert, angekommen mit dem Schiff Aurora aus Amerika.

Der Correspondent der Morning-Chronicle erzählt, es sei in Paris eine bekannte Sache, daß die Jesuiten einen thätigen Briefwechsel mit den Priestern in Irland unterhielten.

Am Montag Abend kam eine junge Frau in den Laden eines Droguisten und verlangte Laudanum. Sie forderte es unter einem so triftigen Vorwande, daß man ihr eine halbe Unze in einem Glase mit angehängtem Zettel verabreichte, worauf mit deutlichen Buchstaben „Laudanum“ geschrieben war.

Sie war kaum fortgegangen, so sah man sie die Flüssigkeit verschlucken und das Glas wegwerfen. Ein junger Mensch, der es aufhob, lief ihr nach und fragte sie, was sie gethan habe? Sie antwortete ihm nur: er solle mit ihr kommen. Als man ihr Vorwürfe machte, Gift genommen zu haben, zerfloß sie in Thränen, erklärte aber, daß sie entschlossen sey, zu sterben. Sie weigerte sich Gegenmittel zu nehmen und sagte, wenn es jetzt auch glücken würde ihr Leben zu erhalten, so werde sie ihren Vorsatz doch ein andermal ausführen. Es hat sich nachher ausgewiesen, daß das Elend dieses unglücklichen Wesen zu diesem Schritte der Verzweiflung gebracht hat. Sie hatte weder Wohnung, noch Unterkommen, noch Nahrung, und mit ihrem letzten Schilling hatte sie das Laudanum gekauft.

Osmanisches Reich.

Türkische Gränze den 13. Februar. Vorläufigen Nachrichten aus Belgrad zufolge hat Fürst Milosch den Aufstand in Servien mit einem Schlag unterdrückt, und die Ruhe wieder hergestellt. Einer der Insurgenten-Anführer, Molodia Popovich wurde gefangen und sogleich enthauptet; sein Bruder fiel in einem Gefecht, in welchem die Bauern die Waffen wegwarfen, und sich nach allen Seiten zerstreuten. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Priester, der ebenfalls hingerichtet wurde.

Abraham Pascha hat zuverlässig auf jede Unternehmung gegen Morea Verzicht geleistet, seitdem er die Gewissheit hat, daß das Uebergewicht der Griechischen Regierung in der Halbinsel allenthalben hergestellt ist. Die ganze Expedition ist kontremandirt worden. Die Beweggründe, welche diesen Gegenbefehl veranlaßt haben, sind leicht zu errathen. — Ein Conboy von bewaffneten Schiffen, der auf der südlichen Spitze von Morea zu landen bestimmt war, um den Türkischen Besatzungen von Coron und Modon Unterstützung zu bringen, hatte sich wirklich bereits den Küsten des Peloponnes genähert; allein da der Befehlshaber desselben benachrichtigt wurde, daß sich eine Abtheilung Griechischer Kriegsschiffe näherte, so kehrte er eilig wieder um, und der ganze Conboy ist in den Hafen von Suda eingelaufen, ohne, glücklicher Weise für denselben, irgend ein Griechisches Kriegsschiff angetroffen zu haben.

(Mit einer Beilage.)

(Vom 5. März 1825.)

R u s s l a n d.

St. Petersburg den 19. Februar. Am 16. d. ertheilte S. M. der Kaiser dem Franz. Gesandten Grafen de la Ferronnays die Antrittsaudienz. Hierauf wurde der Gesandte zur Audienz bei der Kaiserin Mutter, bei dem Großfürsten Michael und bei den Großfürstinnen Helene Marie und Anne vorgelassen, und demnächst durch Kaiserl. Wagen wieder in sein Hotel zurückgebracht.

Der Telegraph von Moskau enthält Folgendes: Der Theehandel ist bekanntlich für China eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern. In jedem Jahre werden dafür große Summen nach China gesendet, die nicht wieder aus diesem Lande herausgehen. Im Jahre 1820 wurden allein 43815 Ballots *) ordinärer Thee und 17930 Ballots Theeblumen in Rußland eingeführt. Das Trocknen und Zubereiten des Thees ist ein wichtiges Geheimniß der Chinesen. Doch gelang es einem Einwohner von Irkutsk, Namens Bathmaloff, durch Mühe und große Geldopfer das Geheimniß der Vereitung des Thees zu erfahren. Er machte in Rußland davon Gebrauch; da er aber keine Theeblätter hatte, nahm er Blätter des Pflaumenbaums. Die schädlichen Eigenschaften dieser Blätter waren Ursache, daß er seine Fabrik einstellen mußte. Sonst war sein Thee von dem Chinesischen nicht zu unterscheiden. Dieser Mann ist durch seine unglückliche Spekulation ruiniert, und wird wahrscheinlich sein Geheimniß mit ins Grab nehmen. Es wäre sehr zu wünschen, daß man ihn zu retten suchte, indem man den Theebaum im mittäglichen Europa anpflanzen könnte.

Osm an i s c h e s R e i c h.

Konstantinopel den 25. Jan. (Aus dem Österreichischen Beobachter.) Die Nachricht von der Landung einiger tausend Mann der Egyptischen Armee bei Rodon muß auf falschen Angaben oder Mißverständnissen beruht haben, ob sie gleich durch den Pascha von Smyrna an die Pforte gelangt, auch durch mehrere Privatbriefe von dorthier bestä-

tigt war. Ibrahim Pascha hatte, wie es scheint, von Suda aus einige seiner Kriegsschiffe mit Lebensmitteln für die Festungen Modon und Coron abgesendet; es befanden sich aber keine Truppen am Bord dieser Schiffe. Dagegen haben sich die, mit welchen Ibrahim Pascha selbst von Suda auslief, nach Rhodus begeben, um die dort zurückgelassenen Truppen, Artillerie und Kriegsvorräthe nach Suda zu transportiren, wo demnächst alle zu einer wirklichen Expedition erforderliche Einleitung getroffen werden sollen.

Man hat hier die Nachricht aus Prevesa, daß Omer Pascha sich mit seinen Truppen (deren Anzahl nicht angegeben wird) von Urta nach Janina in Marsch gesetzt habe, welches auf offenen Widerstand gegen den Befehl, der ihn zum Statthalter von Salonichi berief, zu deuten schien. Wenn die Sache sich bestätigt, so bliebe ihm, da sein Anhang in Albanien sehr abgenommen hat, fast nichts mehr übrig, als förmlich auf die Seite der Insurrektion zu treten; ein Entschluß, der seine kritische Lage und sein künftiges Schicksal nicht verbessern würde. Unterdessen hat die Ernennung des Redschid Pascha zum Humili Waleßi und Statthalter von Janina und Delvino in den dortigen Ländern bereits sehr günstig gewirkt, und verschiedene bedeutende Griechische Chiefs, sowohl zu Agrapha, als im Epirus, haben auf die Nachricht von dieser Wahl ihre Unterwerfung erklärt.

Von dem Kriege im Innern von Morea wissen wir nur so viel, als die Zeitungen von Hydra darüber melden. Diese schreiben unterm 18. December, daß ein Theil der bei Agios Georgios aufgestellten Rebellen sich zurückgezogen hatte, und die übrigen mit dem von Napoli angekommenen Geschwätz beschossen wurden; daß Hadshi Christo am 14. in Tripolizza eingerückt war, daß Kolletis mit einem Theil seiner Truppen Calavritta eingenommen und Tsavelas Postizza besetzt habe, daß die Rebellion auf allen Punkten überwältigt sei, u. s. f. — Unter dem 22. December melden sie ferner, daß am 19. auch die noch bei Agios Georgios zurückgebliebenen Rebellen diese Position verlassen und sich nach Prikala (welches mit Tirhala, gemeinlich auch Trifala genannt in Thessalien, nicht weit von Prikala) gezogen haben, daß nach dem Einmarsch der Drakotrials-Truppen in Tripolizza, be-

*) Ein Ballot ordinärer Thee enthält 60 Pfd. ein Ballot Theeblumen 40 Pfd.

schiedene Rebellen = Häupter, namentlich Londo (nach andern Nachrichten auch Cissini), die Flucht ergriffen u. s. f.

Vermischte Nachrichten.

Am 17. Febr. wurden bei Dessau am Ausflusse der Mulde in die Elbe zwei Seehunde von bedeutender Größe gesehen. Dem Grafen Solms gelang es, eins dieser Thiere durch sechs Flintenschüsse zu erlegen, welches, nachdem es einige Tage in Dessau öffentlich zur Schau ausgestellt worden, nun nach Zerbst gebracht ist, um dort ausgestopft zu werden. Das geschossene Thier ist weiblichen Geschlechts, und man hofft auch noch das Männchen zu bekommen, da es bekannt ist, daß dies sich nie vom Weibchen trennt.

Theater = Anzeige.

Sonntag den 6. März: Der Freischütz; große Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber. Dienstag den 8. März: Rith Mani, oder: Carl XII. bei Bender; romantisches Schauspiel in 5 Akten.

Caroline Reutner.

Bekanntmachung.

Dem Publikum, insbesondere aber den Herren Holzhändlern, wird das Publikandum vom 24sten August 1798, nach welchem das Anschwenkmen von Holz-Tristen an die Wallischeier Brücke mit einer Geldstrafe von 5 bis 10 Rthlr. für jede Trist geahndet wird, hiermit in Erinnerung gebracht.

Posen den 20. Februar 1825.

Königliches Polizeis- und Stadt-Direktorium.

Edictal = Vorladung.

Der Johann Friedrich Rüder, Mousquetier im Regiment v. Zastrow, im Jahre 1806 mit dem Regiment in den Krieg marschirt und nicht zurückgekehrt, wird nach §. 692. Tit. I. Th. II. des Allgemeinen Landrechts auf Ansuchen seiner Ehefrau Johanne Rüder geborne Knade, hiermit vorgeladen, sich zur Fortsetzung der Ehe binnen drei Monaten

wieder einzufinden, spätestens in dem vor dem Landgerichts-Assessor Decker in unserm Sessionszimmer am 16ten Juli c.

um 10 Uhr angelegten Termin sich persönlich oder durch einen Bevollmächtigten, wozu ihm die Justiz-Kommissarien Hoyer, Mittelstädt und Brachvogel vorgeschlagen werden, zu melden, beim Ausbleiben aber zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und die bisher mit der Johanne Rüder gebornen Knade bestandene Ehe für aufgelöst betrachtet und auf deren Trennung und was dem anhängt erkannt werden wird.

Posen den 5. Januar 1825.

Königl. Preussisches Land-Gericht.

Subhastations-Patent.

Auf den Antrag eines Gläubigers soll das den Anton Kotectischen Erben gehörige, hier No. 167. auf der Wasserstraße belegene, im Jahre 1820 gerichtlich auf 6807 Rthlr. 7 gr. gewürdigte Wohnhaus, meistbietend verkauft werden.

Die Bietungs-Termine stehen auf

den 9ten Mai,

den 1ten Juli und

den 9ten September

vor dem Landgerichts-Referendarius Kantak in unserm Instruktions-Zimmer an.

Kauf- und Verkaufsfähige werden vorgeladen, in diesen Terminen, von welchen der letzte peremptorisch ist, persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgen wird, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen.

Tare und Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Posen den 23. Januar 1825.

Königl. Preuss. Land-Gericht.

Bekanntmachung.

Das zu der Kaufmann Berger'schen Konkurs-Masse gehörige Mobiliar, bestehend aus Möbeln und Hausgeräthe aller Art, Büchern, Kupferstichen, Gemälden, Landkarten, einigem Silbergeräthe, Uhren u. s. w., vielen Gartengewächsen, Wirthschafts- und Garten-Utensilien, soll im Wege der öffentlichen Versteigerung hier in Posen

im Kaufmann Bergerschen Hause Nro. 184. Waf-
ferstraße in termino

den 23ten März cur.

und die folgenden Tage Vormittags um 9 Uhr
und Nachmittags um 3 Uhr, durch den Landge-
richts-Referendarius Krzywdzinski an den Meist-
bietenden, gegen gleich baare Bezahlung verkauft
werden.

Wir bringen dies zur Kenntniß des Publikums
und laden Kauflustige zu dem obigen Termine hier-
mit ein.

Posen den 21. Februar 1825.

Königl. Preuß. Landgericht.

Substitutions-Patent.

Daß im Samterschen Kreise, drei Meilen von Po-
sen, zwei Meilen von Bus und Samter belegene
den beiden Brüdern Franz und Cajetan v.
Swięcicki zugehörig gewesene Gut Kiazczyn
und Vorwerk Stary nebst Zubehör, welches nach
der im Monat Juli d. J. gerichtlich aufgenommenen
Laxe auf 25,514 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. gewür-
digt worden ist, soll auf den Antrag des Cajetan v.
Swięcicki und der Franz v. Swięcickischen Benefi-
cial-Erben öffentlich an den Meistbietenden verkauft
werden. Hiezu stehen die Termine auf

den 12ten Februar,

den 12ten Mai

und der peremptorische Termin auf

den 23ten August.

vor dem Landgerichts-Rath Brückner Vormittags
um 9 Uhr in unserm Gerichtsschlosse an. Besitz-
hige Käufer werden dazu mit der Nachricht vorgela-
den, daß in dem letzten Termine das Gut cum atti-
nentis dem Meistbietenden zugeschlagen werden
solle, in sofern nicht gesetzliche Umstände eine Aus-
nahme zulassen.

Die Detarations-Akten können stets in der Regi-
stratur eingesehen werden.

Posen den 2. September 1824.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

A u k t i o n.

Am 14. d. M. früh 9 Uhr u. f. wird der bedeu-
tende Mobilien-Nachlaß des verstorbenen Dom-
probstes Leo v. Miaskowski, bestehend in Sil-

ber, Meubles, Kutschen, Pferden u. s. w., in des-
sen Sterbehause, nahe dem Dom hier, gegen baare
Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Posen den 4. März 1825.

v. R r y g e r,
Landgerichts-Referendarius.

Anzeige für Eltern und Vormünder.

In dem hiesigen Königlichen Gymnasium sind
jetzt die vakant gewesenen Lehrerstellen wieder be-
setzt, und am 18. Januar wurde auch der zum Di-
rektor der Anstalt von dem Königlichen Ministerium
der Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinal-Ange-
legenheiten ernannte, bisherige Direktor des Königl.
lichen Gymnasiums zu Posen, Herr Dr. Kaul-
fuß, in sein Amt öffentlich eingeführt. Unter-
richtsgegenstände in dem hiesigen Königlichen Gym-
nasium sind: die Lateinische, Griechische, Hebräi-
sche, Französische, Italienische und Deutsche Spra-
che, Religion, Mathematik, Physik, Naturge-
schichte, Geschichte, Geographie und Kalligraphie.
Außerdem können diejenigen Zöglinge, welche in
den erwähnten öffentlichen Lehrgegenständen Nach-
hilfe bedürfen — so wie auch im Zeichnen und Mu-
sik — für ein sehr billiges Honorar Privatunter-
richt erhalten. Das unterzeichnete Curatorium des
Gymnasiums glaubt diese Anzeige Eltern und Vor-
mündern schuldig zu seyn, weil die örtlichen Ver-
hältnisse in Neustettin es möglich machen, junge
Leute für das sehr geringe jährliche Pensionsgeld von
100 bis 120 Rthlr. in Wohnung (wobei Heizung, Licht
und Reinigung der Wäsche), Kost und sorgfältige
Aufsicht, theils bei den Herren Lehrern der Anstalt
selbst, theils in achtbaren und gebildeten Familien
in der Stadt unterzubringen.

Neu-Stettin in Pommern den 15. Februar 1825.

Das Curatorium des Königlichen Gym-
nasiums zu Neu-Stettin.

von Söller.

Daß zu Ostreszow (Schildberg) auf dem Vo-
rel unter Nro. 17. belegene Haus nebst Zubehör,
ist aus freier Hand billigst zu verkaufen. Kauflu-

stigen erteilt Unterzeichneter, auf frankirte Briefe, vollständige Auskunft.

Posen den 1. März 1825.

Königl. Ober-Appellations- u. Gerichts-Registratur-
Assistent

J a n u s c h.

Bekanntmachung.

Die Leinwandhandlung in der Gerberstraße No. 397. empfiehlt eine neu erhaltene Sendung mittel, fein und extra feiner achten Leinwand in allen Breiten, so wie auch Drillich und bunter Leinwand, Creas bis zu den höchsten Nummern, Schnupftücher, gezogene und Damast-Tischzeuge und Handtücher etc., alles zu billigen aber festgesetzten Preisen.

Bekanntmachung.

Dreißig Stück zweijährige Stähre und vierhundert Stück Mutterschaafe, sämmtlich junges Vieh, hochfeiner Art Hochsburger Race, wovon der Centner Wolle jetzt mit 130 Rthlr. Cour. verkauft worden ist, stehen zum Verkauf, und zwar erstere mit und letztere ohne Wolle. Die Stähre befinden sich zu Groß-Boitsdorf bei Poln. Wartenberg, das Muttervieh aber in der Nähe dieser Gegend. Sämmtliches Schaafevieh weist zum Verkauf nach und hat in Kommission

der Agent Isaac Goldschmidt,

wohnhaft im Bergel-Kretscham zu Neuhof bei Poln. Wartenberg.

Im Hause No. 409. der Gerbergasse hart am Bernhardiner-Kloster in Posen, stehen drei so eben frischmilchend gewordene gesunde junge Ziegen zum Verkauf, womit keiner der respectiven Käufer angeführt werden wird.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin den 28. Februar 1825.	Zins- Fuss.	Preussisch Cour.	
		Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	91	91 $\frac{1}{2}$
Praemien-Staats-Schuldscheine	4	165 $\frac{1}{2}$	—
Lieferungs-Scheine pro 1817.	—	—	—
Pr. Engl. Anl. 1818. à 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.	5	102 $\frac{1}{2}$	—
Pr. Engl. Anl. 1822. à 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.	5	—	—
Banco-Obligat. b. incl. Lit. H.	2	—	90
Churm. Oblig. mit lauf. Coup.	4	87	—
Neumark. Int. Scheine do.	4	86 $\frac{1}{2}$	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	102 $\frac{1}{2}$	—
Königsberger do.	4	87 $\frac{1}{2}$	—
Elbinger do. fr. aller Zins. . .	5	—	—
Danz. do. in Th. Z. v. 2. Juli 10.	6	—	—
do. do. in Gl. Z. v. 2. Juli 10.	6	—	—
Westpreussische Pfandbriefe	4	89	—
dito vorm. Poln. Anth. do.	4	87 $\frac{1}{2}$	—
Großh. Posens. Pfandbriefe . .	4	95 $\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito	4	90	—
Pommersche dito	4	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$
Chur- u. Neum. dito	4	102 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$
Schlesische dito	4	—	104 $\frac{1}{2}$
Pommer. Domain. do. . . .	5	—	105 $\frac{1}{2}$
Märkische do. do. . . .	5	—	105 $\frac{1}{2}$
Ostpreuss. do. do. . . .	5	104	—
Rückst. Coupons d. Kurmark	—	25	—
dito dito Neumark	—	24	—
Zins-Sch. d. Kur- und Neumark	—	27	—
Holl. Ducaten alte à 2 $\frac{1}{2}$ Rthlr.	—	—	18 $\frac{1}{2}$
do. dito neue do. . . .	—	—	—
Friedrichsd'or.	—	15	14 $\frac{1}{2}$

Getreide = Marktpreise von Berlin, den 24. Februar 1825.

3 u L a n d e :

Weizen 1 Tlr. 15 sgr. — pf., auch 1 Tlr. 3 sgr. 9 pf.	
Roggen = 25 = — = — = 22 = 6 =	
gr. Gerste = 25 = — = — = 18 = 9 =	
kleine do. = 23 = 2 = — = 17 = 6 =	
Hafer — = 18 = 9 = — = 13 = 9 =	

3 u W a s s e r :

Weizen 1 Tlr. 17 sgr. 6 pf., auch 1 Tlr. 12 sgr. 6 pf.	
Roggen = 22 = 6 = — = — = — =	
gr. Gerste = 21 = 11 = — = — = — =	
kleine do. = — = — = — = — = — =	
Hafer — Tlr. — = — = — = — = — =	
Das Schock Stroh 5 Tblr. — sgr. — pf., auch	
4 Tblr. — sgr. — pf. Heu der Centner 1 Tblr.	
— sgr. — pf. auch — Tblr. 20 sgr. — pf.	